

© **Schwerpunkt »Globalisierung gestalten«**

Deutscher Billigkäse verschärfte die europäische Milchpreiskrise

Erfahrungen mit und Konsequenzen aus der Milchkrise 2015/2016

von Karin Jürgens

Nach Abschaffung der Milchquote geriet die europäische Milchwirtschaft in eine lang anhaltende Erzeuger-Preis-Krise. Die Preiskrise war in Deutschland stärker als in vielen anderen EU-Mitgliedstaaten. Dass dafür nicht nur die bekannten Faktoren wie Überproduktion und fehlende Anpassungsmöglichkeiten der Erzeuger sowie Molkereien an die fallenden Preise eine Rolle spielten, sondern eine auf dem EU-Binnenmarkt herbeigeführte Billig-Käse-Schwemme aus deutschen Molkereien, zeigt nachfolgende Analyse. Sie ist die Zusammenfassung eines ausführlichen Marktreviews, das im Auftrag der MEG Milch Board 2017 veröffentlicht wurde und zeigt die notwendigen Konsequenzen auf, die aus dieser Erfahrung während der Milchkrise gezogen werden müssten.

In einem funktionierenden Markt informiert das Preissystem jeden Marktteilnehmer effizient über die Erwartungen der anderen Marktteilnehmer (Erzeuger, Verarbeiter, Vermarkter). Alle Marktteilnehmer passen sich entsprechend flexibel an veränderte Knappheitsbedingungen an: Steigt der Preis, wird das Angebot ausgedehnt, sinkt der Preis, wird das Angebot reduziert. Soweit die Theorie. Soweit auch Praxis auf vielen Märkten.

Nicht jedoch auf dem Milchmarkt. Mit der Abschaffung der Milchquote im April 2015 wurde auch jegliche Steuerungsfunktion aufgegeben. Es kann produziert werden wie viel auch immer – doch die Signale des Marktes erreichen nicht die Molkereien, weil sie abnehmen müssen, was produziert wird, und auch nicht die Erzeuger, die auf fallende Preise invers reagieren und die Produktion ausdehnen, um ihre Kosten auffangen zu können. Für die aktuell vergangene Erzeuger-Preis-Krise von 2015/2016 lässt sich dies an der Gegenüberstellung der Mengen- und Preisentwicklung seit 2014 sehr gut nachvollziehen (Abb. 1).

Die Erzeuger-Preis-Krise 2015/2016

Nach einem Höhenflug von über 40 Cent in den Monaten zwischen September 2013 und März 2014 fielen in Deutschland die Milcherzeugerpreise bis zum Dezember 2014 bereits auf durchschnittlich 32,38 Cent. In den Monaten Januar bis April 2015 fielen sie weiter runter bis 30,38 Cent und erreichten einen ersten Tief-

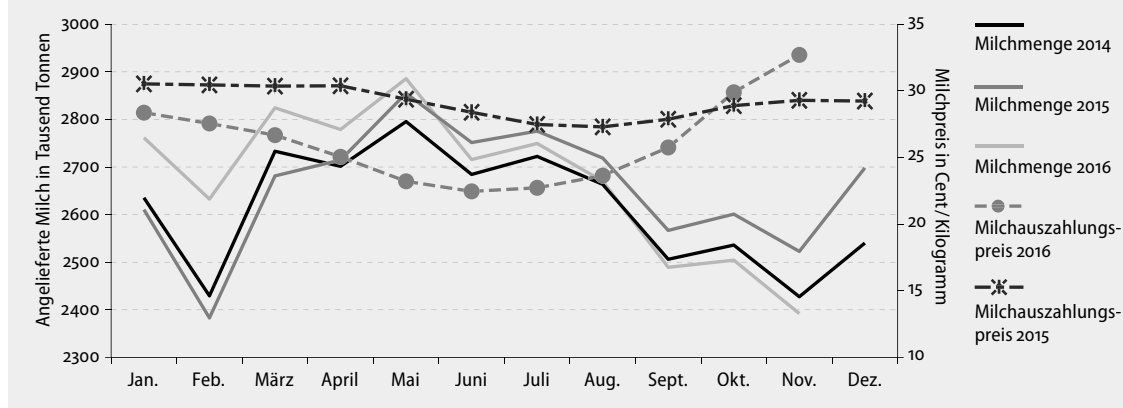
punkt im August 2015 mit 27,30 Cent. Im Folgejahr 2016 stürzten sie dann bis Mitte des Jahres auf durchschnittlich 22,46 Cent pro Kilogramm ab.¹

In der aktuellen Milchkrise waren die norddeutschen Regionen von vergleichsweise auffällig tieferen Preiseinstürzen betroffen als die süddeutschen Regionen. Im Norden lagen die Preise drei bis fünf Cent tiefer als im Süden.

Nach den für das Jahr 2015 veröffentlichten repräsentativen Buchführungsdaten der EU lagen die reinen Produktionskosten (ohne Veranschlagung eines Einkommensansatzes für die Arbeitskosten) in Deutschland bei durchschnittlich 35,20 Cent. Der Milchauszahlungspreis lag im Schnitt bei 30,51 Cent. Die Produktionskosten waren bereits in diesem Jahr nicht mehr gedeckt. Auf Grund der Strukturunterschiede ergeben sich bei Berücksichtigung eines angemessenen Einkommensansatzes für die Arbeitskosten im Süden im Durchschnitt um zehn Cent höhere Milcherzeugungskosten. Für 2016 lagen die Milcherzeugungskosten entsprechend bei rund 46 Cent, im Norden und Osten zwischen 36 und 37 Cent pro Kilogramm.²

Damit erreichte die aktuelle Erzeuger-Preis-Krise für die Milcherzeuger eine noch größere Schärfe als im Vergleich zu den beiden vorangegangenen in den Jahren 2008/2009 und 2012. 2016 sank der Milchauszahlungspreis dann auf im Schnitt unter 27 Cent weiter ab. Auch im gesamten ersten Halbjahr 2017 nahm die Krise für die Erzeuger kein Ende, denn der Preis blieb im Schnitt in Deutschland weiter unter 35 Cent.

Abb. 1: Monatliche Milchmengen- und Preisentwicklung 2014 bis 2016



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der Daten der BLE.³

Bei anzunehmender unveränderter Kostensituation vergrößerten sich die finanziellen Verluste der Betriebe also weiter.

Fehlende Mengenanpassung an sinkende Preise

In dieser lang andauernden Erzeuger-Preis-Krise kam es jedoch zu keinerlei eigenständigen Anpassung der Milcherzeugungsmenge an die immer schlechteren Preissignale. Ab April 2015 blieben die Angebotsmengen bei der Milch Monat für Monat über dem Niveau des Vorjahres. Auch als der Preis Mitte 2016 seinen absoluten Tiefpunkt gefunden hatte, bewegte sich das Milchmengenangebot weiterhin über den Vorjahreslinien von 2014 und 2015 (Abb. 1).

Erst das zweite Hilfspaket der EU (Juli-Paket), welches Liquiditätshilfen mit Angebotsdisziplin und freiwilliger Mengenreduktion verband, brachte die Milchmengen ab August 2016 deutlich unter die Vorjahreslinien.⁴ In Deutschland nahmen 9.405 Betriebe zwischen 1. Oktober 2016 und 1. Februar 2017 am Reduktionsprogramm teil und sparten darüber 232.300 Tonnen Milch zusätzlich ein, umgerechnet rund 28 Prozent der Mengenreduktion in der gesamten EU.⁵ Tatsächlich sank die Milchlieferung der konventionellen Milcherzeuger erstmalig im Juni 2016 in Deutschland unter die Vorjahreslinie und lag dann bis einschließlich Dezember 2016 insgesamt um 645.858 Tonnen unter dem Vorjahreshalbjahr. Im Maßnahmenzeitraum von Oktober 2016 bis Februar 2017 lag die Anlieferung um 584.320 Tausend Tonnen unter dem Vorjahreszeitraum, also fast um die 2,5-fache Menge als im Reduktionsprogramm.⁶ Allein im Zeitraum zwischen Mai 2016 und Mai 2017 war die Zahl der Milchkuhhaltungen um 3.983 zurückgegangen.⁷

Wie auch in Deutschland entstand in der EU der größte Milchmengenwachstum bereits vor Auslaufen

der Quote (2013 auf 2014 plus 4,6 Prozent in EU-28). Mit 152 Millionen Tonnen Milch lag die Menge deutlich über der von der EU-Kommission für dieses Jahr nach dem sog. »soft landing« erwarteten Menge von 136 Millionen Tonnen. Verantwortlich für diese Steigerungen waren zunächst Deutschland, Frankreich und Großbritannien – sie brachten bereits 2014 mehr als die Hälfte der in diesem Zeitraum zusätzlich angelieferten Milch in den EU-Markt ein. Irland und die Niederlande folgten 2015 mit expansiver Mehrezeugung. Zwischen 2013 und 2016 gingen im EU-Durchschnitt die Milchauszahlungspreise von 36,5 auf 28,5 Cent zurück. Dabei sanken die Preise gerade in denjenigen Mitgliedstaaten, die, wie Deutschland, Irland und Niederlande, die Mengen besonders stark ausgedehnt hatten.

Wohin mit der vielen Milch?

Zurück zur Situation in Deutschland: Viele Milcherzeuger steigerten in der Erzeuger-Preis-Krise die Erzeugungsmengen, um zur Kostendeckung wie auch immer ihre Umsätze zu erhöhen. Aufgrund der bestehenden Andienungs- und Abnahmeverpflichtungen, die in den genossenschaftlichen Lieferordnungen wie privatwirtschaftlichen Verträgen verankert sind, waren die Molkereien verpflichtet, diese Mehrmengen abzunehmen.⁸ Die Regelungen provozierten also ein inverses Angebotsverhalten auf Erzeugerebene, welches in Folge von den Milchverarbeitenden Molkereiunternehmen auf die Milchmärkte weitergegeben wurde.

So lieferten die deutschen Milcherzeuger im Jahr 2015 insgesamt 31.879 Tausend Tonnen zur Weiterverarbeitung an ihre Molkereien (Tab.1) und 1.578 Tausend Tonnen mehr als 2013. Es ist davon auszugehen, dass diese Mehrmenge vor allem über den Export

Die Milchindustrie wollte die Steigerung der Milchmengen

Für die Entstehung der starken Milchmengenausdehnung tragen deutsche Molkereiindustrie, die Agrarexperten und Betriebsberatung eine große Verantwortung. Schon in den Jahren vor dem Fall der Quote wurde sich mit systematischen Kampagnen an Milcherzeuger gewendet und dabei eine regelrechtete Goldgräberstimmung mit Blick auf die wachsenden globalen Absatzmärkte und bessere Milchpreise verbreitet. Die Milcherzeuger sollten sich an die deregulierten Märkte anpassen und so mit einer kostengünstigen und effizienten Milchproduktion zur gewünschten Mengensteigerung beitragen. Aussagen wie »Keine Angst vor dem Quotenende«, »Milcherzeuger kön-

nen den Durst der Molkereien des Bundeslandes nicht stillen«, »Wir würden gerne noch mehr wachsen, aber es gibt nicht mehr Milch«, »Ursache für die Mengensteigerungen in der Region ist die gute Beratungsstruktur« sind dafür genauso typisch, wie »Freier werdende Mengen werden von umliegenden Molkereien sofort aufgesaugt«, »Molkereien, die keinen wettbewerbsfähigen Milchpreis zahlen, sind schnell von der Bildfläche verschwunden«, »Konkurrenz um die Milch wird bleiben«, »Die Chancen für EU-Milchbauern liegen im Export – bei steigenden Preisen«, »Der internationale Markt bleibt offen für weitere Mengen aus der EU.«⁹

vermarktet worden ist.¹⁰ Denn zugleich wurden 2015 über die Milchverarbeitungsprodukte zwei Drittel (insgesamt 20.436 Millionen Milchäquivalente) über Exportgeschäfte vermarktet, 1.366 Millionen Milchäquivalente mehr als noch zwei Jahre zuvor. Allein 902 Millionen Milchäquivalente landeten davon im Drittlandexport.

Trotz einer sehr sensiblen Nachfragesituation durch den russischen Einfuhrstopp und im Chinaexport weiteten deutsche Molkereien und Exporteure ihre Exportmengen immer weiter aus.

Mit Billigkäse in den gesättigten EU-Binnenmarkt ...

Rund 84 Prozent aller Exporterlöse werden von deutschen Molkereien auf dem EU-Binnenmarkt erzielt (Tab. 2). Für Käse werden mit Abstand die meisten Exporterlöse im EU-Binnenmarkt erzielt, noch vor

frischer Milch, Rahm und Joghurt. Käse war dann auch das Produkt, über das aus Deutschland über die Hälfte der Mehrmenge an Milch stark verbilligt auf den bereits gesättigten Binnenmarkt gebracht wurden (672 Millionen Milchäquivalente bzw. ein Plus von 136 Tausend Tonnen Käse). Große Mengen gingen dabei vor allem in traditionelle EU-Käseländer wie Italien (+31 Tausend Tonnen) und die Niederlande (+26,7 Tausend Tonnen) sowie Frankreich (+10,2 Tausend Tonnen), aber auch nach Schweden (+14,2 Tausend Tonnen) und Österreich (+10,8 Tausend Tonnen). Der vergleichsweise sehr niedrige Verkaufspreis für Käse aus Deutschland sank in Folge von 2013 auf 2015 von 3,40 auf drei Euro pro Kilogramm. In die Niederlande ging der Käse aus Deutschland sogar für nur 2,50 Euro das Kilogramm.¹¹

Obwohl die Stückerlöse bei allen Milchprodukten sehr stark fielen, wurde nicht mit einer Zurücknahme der Exportmengen reagiert, sondern – ohne Rücksicht auf die dadurch unter Druck geratenden Erzeugerpreise – ein Verdrängungswettbewerb im EU-Binnenmarkt provoziert.

Während französische und italienische Molkereien über den Verkauf hochwertiger Milchqualitätsprodukte auch in der Krise den Preis stabiler halten konnten, trugen die deutschen Molkereien mit ihrem Überangebot an Billig-Standardkäse (Bulkware) und mit Frischmilch/Rahm maßgeblich zum Abfall der Milchauszahlungspreise in der aktuellen Erzeuger-Preis-Krise in der gesamten EU bei.

... und auf Drittlandmärkte

Seit 2013 führten die Einfuhreinschränkungen Russlands (anfangs durch die Veterinärbehörden, dann durch Ukraine-Krise) zu einem starken Nachfragerückgang auf

Tab. 1: Ausdehnung des Milchexportes ausgehend von Deutschland 2013 bis 2015

Deutschland	2013	2014	2015	2015:13
Erzeugte Milchmenge in Tausend Tonnen	30.301	31.375	31.879	+1.578
<i>Ausdehnung des Exportes von Milchprodukten</i>				
EU-Exporte in Mio. Milchäquivalente	16.747	17.222	17.211	+464
Drittlandexporte in Mio. Milchäquivalente	2.323	2.621	3.225	+902
<i>Summe Exporte in Mio. Milchäquivalente</i>	<i>19.070</i>	<i>19.843</i>	<i>20.436</i>	<i>+1.366</i>
Anteile Drittlandexport am DE-Gesamlexport	12%	13%	16%	

Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis MMO der EU und Eurostat/comex

den Drittlandmärkten von umgerechnet 2.063 Millionen Milchäquivalente.¹² Das Russlandminus war aber nicht entscheidend für die Krise. Die im Drittlandexport abgesetzten Milchproduktmengen stiegen nämlich in der Bilanz im selben Zeitraum um 3.600 Millionen Milchäquivalente.

Anders als auf Ebene der EU fand ausgehend von den deutschen Molkereien, aber auch bei allen anderen Milchprodukten (außer bei Vollmilchpulver) ein Rausverkauf zu vergleichsweise weit abgeschlagenen Exportpreisen statt. Selbst in »guten Zeiten« im Jahr 2013 wurden deutsche Milchprodukte definitiv in Billigst-Preiskategorien vermarktet, d. h. die Exportpreise lagen im Vergleich zum EU-Durchschnitt bei allen Milchverarbeitungsprodukten außer Vollmilchpulver¹³ in der untersten Preiskategorie und brachten nur geringe Wertschöpfung (Tab. 3). In der

Erzeuger-Preis-Krise vergrößerte sich diese Preiskluft dann noch weiter. Magermilchpulver erreichte auf beiden Exportmärkten (EU und Drittland) einen vergleichbaren Preistiefstand durch einen Preisabfall von rund 30 Prozent.

Fazit

Wer als Erzeuger auf der einen Seite allein auf die Ausdehnung Drittlandmarkt setzt und auf der anderen Seite am starren System von Andienungspflicht und Abnahmegarantie festhält, jagt sich selbst ins Hamsterrad. Die Exportzahlen und Preise zeigen dabei deutlich, wie die Mehrmengen an Milch, ohne Rücksicht auf den damit verbundenen Preisverfall auf Erzeugerebene, verramscht worden sind, auch dann, wenn für die Milchindustrie damit nur geringste

Tab. 2: Mengenausdehnung u. Verfall deutscher Exportpreise auf dem EU-Binnenmarkt 2013 bis 2015

Deutschland	Erlösanteil in % am Gesamtexport		Export Erlöse in Mio. Euro		Exportmenge in Tausend Tonnen		Exportmenge in Milchäquivalente		Kilopreis in Euro	
	EU	Drittländer	2015	15:13	2015	15:13	2015	15:13	2015	15:13
Butter u. Milchstreichfette	5,4	0,5	473	-26	143	+11	968	+75	3,30	-13%
Joghurt, Butter- und Sauermilch	9,9	0,6	873	+73	757	+57	2.271	+14	1,15	1%
Käse und Topfen	45,7	4,7	4.011	-144	1.348	+136	6.669	+672	2,98	-13%
Magermilchpulver (SMP)	4,9	3,6	427	-124	210	+14	1.573	+108	2,03	-28%
Milch & Rahm	10,7	2,4	935	-229	2.286	+93	2.670	+21	0,41	-23%
Milch & Rahm (eingedickt)	2,3	1,6	202	-68	220	-4	583	+23	0,92	-24%
Molkepulver	4,0	1,2	351	-148	452	-117	2.378	-447	0,78	-11%
Vollmilchpulver	1,5	1,1	133	-27	47	+0,4	100	-1	2,79	-18%
Summe	84,3	15,7	7.404	-692			17.211	+463		

Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis Eurostat/comext

Tab. 3: Verfall der DE und EU Drittland-Exportpreise in Euro pro Kilogramm

Milchproduktgruppe	DE- Drittlandexporte		EU- Drittlandexporte		Preisunterschied zur EU in %	
	2013	2015	2013	2015	2013	2015
Butter, Milchstreichfette	4,07	3,41	4,38	3,92	-7,1%	-13,0%
Joghurt, Butter-, Sauermilch	1,50	1,36	1,84	1,73	-18,5%	-21,4%
Käse und Topfen	3,90	3,42	4,87	4,87	-19,9%	-29,8%
Magermilchpulver (SMP)	2,99	2,15	3,07	2,20	-2,6%	-2,3%
Milch & Rahm (frisch)	0,74	0,65	0,92	0,82	-19,6%	-20,7%
Milch & Rahm (eingedickt)	1,59	1,59	1,71	1,65	-7,0%	-3,6%
Molkepulver	1,63	1,25	1,79	1,46	-8,9%	-14,4%
Vollmilchpulver	4,43	4,42	4,00	3,00	10,8%	47,3%

Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis Eurostat/comext

Folgerungen & Forderungen

- In einem funktionierenden Milchmarkt hätten die fallenden Milcherzeuger- und Milchproduktpreise die Marktteilnehmer auf allen Ebenen zu einer Reduktion ihrer Angebotsmengen bewegt. Dies erfolgte jedoch aufgrund der bestehenden starren Lieferbeziehungen zwischen Erzeugern und Verarbeitern nicht.
- Die Erzeuger-Preis-Krise war zugleich keinesfalls eine Absatzkrise für die deutschen Exporteure. Durch das ungebremsste Milchmengenaufkommen hat sich ein Nachfragemarkt entwickelt, in dem die Exportpartner für niedrigste Preise Milchprodukte einführen konnten.
- Dieser Preisverfall wurde nicht nur unmittelbar an die Milcherzeuger weitergeben, sondern verstärkte, ausgehend von Deutschland, zudem den Milchpreisverfall in der gesamten EU.
- Der »angepriesene« Drittlandmarkt ist für Deutschland ein Markt der untersten Preiskategorie. Eine weitere Ausdehnung der Exportmärkte ohne Modernisierung der Lieferbeziehungen wird weiterhin Preisrisiken für Erzeuger bringen und eine stabile Wertschöpfung auch

für die Milcherzeuger nicht sicherstellen können. Denn die Exporteure müssen sich letztendlich Türen für die Vermarktung großer Milchmassen offen halten.

- Eine kontinuierliche, angemessene Wertschöpfung für die Erzeugermilch kann daher nur auf Basis einer, auf die Marktbedingungen hin ausgerichteten, Mengenanpassung erfolgen.
- Eine freie Handelbarkeit der Milch bereits auf der Ebene der Erzeugung ist dazu ein notwendiger Schritt, auch damit die Milcherzeuger einen Status als gleichberechtigten Marktteilnehmern erhalten.
- Milcherzeuger müssen ermächtigt werden, ihre Milch nicht mehr nur auf die Märkte abliefern zu dürfen, sondern im Gegenteil über Mengen und Preise selbst verhandeln können.
- Angesichts der starken regionalen Struktur- und Kostenunterschiede in der Milcherzeugung geht dies aber nicht ohne eine sehr gute Organisationsstruktur auf der Erzeugerebene und regionale Preisausgleichsmechanismen.

Mehr Erlöse verbunden waren. Da die mit den Mindererlösen verbundenen geringeren Verwertungsergebnisse ungeschmälert an die Milcherzeuger weitergegeben werden konnten, ist der Export in der Milchkrise nicht zusammengebrochen. Damit ist das im Vorfeld der Aufhebung der Milchquote vielfach benutzte Argument: »Nur durch verstärkten Export könnten die Milchauszahlungspreise verbessert werden« durch die belegbaren Daten aus den Jahren 2013 bis 2016 ad absurdum geführt. Die Mehrmengen konnten gar nicht auf dem Drittlandmarkt untergebracht werden, denn die deutschen Molkereien waren für diese Geschäfte gar nicht vorbereitet.

Stattdessen drückten sie mit ihren Billigprodukten in den ohnehin längst gesättigten EU-Binnenmarkt. Dadurch verstärkten sich der Konkurrenzkampf und der Verdrängungswettbewerb mit der Konsequenz, dass die Preise für Milchprodukte immer weiter nach unten fielen. Aufgrund der in den genossenschaftlichen Lieferverordnungen festgelegten nachträglichen Preisfestsetzung und der langen Kündigungsfristen wurden die Preisrisiken vollständig an die Milchlieferanten weitergegeben, ohne dass diese auf den Preisverfall angemessen hätten reagieren können (siehe dazu genauer auch: Interview mit Ottmar Ilchmann und Peter Guhl in diesem Kapitel des *Agrarberichts*).

In Reaktion auf die Milchkrise 2015/2016 wurde erstmalig – ermächtigt über EU-Durchführungsverordnungen – eine befristete Mengenplanung im Milchsektor durchgeführt. Angesichts der guten Er-

fahrung sowohl in Bezug auf die Durchführbarkeit als auch ihren Erfolg sollten diese Instrumente als Reaktionsmöglichkeit bei Erzeuger-Preis-Krisen politisch fest verankert werden.

Sollen solche Milch-Erzeuger-Preis-Krisen in Zukunft verhindert werden, dann muss die durch die Anlieferungspflicht und Abnahmegarantie provozierte künstliche Aufrechterhaltung eines langandauernden Überangebotes des Rohstoffes Milch in Zukunft vermieden werden – und dies kann nur erreicht werden, wenn ordnungsrechtlich entsprechende Regelungen gefunden werden, die Milcherzeugern wie allen anderen Marktteilnehmern auf dem Milchmarkt eine eigenständige Teilhabe an den Wertschöpfungsprozessen ermöglicht.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Ottmar Ilchmann: Konsequenzen aus der Milchkrise ziehen. Über die Notwendigkeit künftiger Kriseninstrumente und eines Politikwechsels. In: Der kritische Agrarbericht 2017, S. 40–45.
- ▶ Onno Poppinga: Weitere Industrialisierung keine Lösung. Kritik an einer Erklärung von Agrarökonomern zur Lösung der Milchkrise. In: Der kritische Agrarbericht 2017, S. 153–157.
- ▶ Ottmar Ilchmann: Immer weiter wurschteln? Über die Milchkrise 2015 und die Ideologie des Mengenwachstums. In: Der kritische Agrarbericht 2016, S. 40–46.
- ▶ Karin Jürgens und Andrea Fink-Keßler: Blick auf den Marktpartner Molkerei. In: Der kritische Agrarbericht 2016, S. 45.
- ▶ Ottmar Ilchmann: Milchpoker. Über die auslaufende Milchquote und das fast ungebremsste Wachstum der Betriebe. In: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 35–41.

Anmerkungen

- 1 Bei natürlichen Fett- und Eiweißgehalten, erfasst von der Milk Market Observatory (MMO) der EU in: HISTORICAL EU PRICE SERIE of COW's RAW MILK in EURO/100 kg.
- 2 K. Jürgens und O. Poppinga: Was kostet die Erzeugung von Milch? Untersuchung der Milcherzeugungskosten auf Basis der INLB-Daten der EU. 2013 bis 2017, verschiedene Ausgaben.
- 3 Vgl. K. Jürgens und O. Poppinga: Marktreview Milch. Ergebnisse einer rückblickenden kritischen Analyse des Marktgeschehens in der Milchkrise 2014 bis 2016. Gutachten im Auftrag des MEG Milchboards. 2017, S. 22.
- 4 VO (EU) 2016/1612 vom 8. September 2016 und VO (EU) 2016/1613 für außergewöhnliche Anpassungshilfen, welche in Deutschland als sog. Milchsonderbeihilfe weitere Finanzmittel zur Verfügung stellte, für Betriebe, die nach Ablauf des EU-Reduktionsprogramms (Oktober bis Januar) ihre Milchproduktion auf dem Vorjahresniveau hielten.
- 5 Reg 2016/162 –art. 7 – iSAMM form 689) last update 31. Juli 2017 (https://ec.europa.eu/agriculture/sites/agriculture/files/milk-policy-instruments/final-uptake_en.pdf).
- 6 BLE: Kuhmilchlieferteilung der Erzeuger an deutsche milchwirtschaftliche Unternehmen 2015–2017, konventionelle Erzeuger. 2017
- 7 Destatis: Fachserie 3 Reihe 4.1 Viehbestand Mai 2017. Landwirtschaftliche Haltungen mit Milchkühen.
- 8 Viele Milcherzeuger halten deshalb an der Andienungspflicht fest. Sie stehen mit dieser Haltung allerdings an erster Stelle des immer wieder entstehenden Marktdilemmas (= volatile Märkte).
- 9 Die Aussagen stammen vor allem aus der Top Agrarserie Fit für 2015.
- 10 Daten ermittelt und berechnet durch das BAL auf Basis der Ex- und Importdaten der EU in der Datenbank Comext. Siehe: Jürgens und Poppinga (siehe Anm. 2).
- 11 Der Preisverfall bei Käse forcierte sich von 2014 auf 2015: Von 2013 auf 2014 hatten deutsche Exporteure nach einer noch moderaten Ausdehnung um 28 Tausend Tonnen noch 45 Millionen Euro Mehrerlöse zu einem Preis von 3,4 Euro erzielt. Zu 2015 wurde die Exportmenge dann noch um weitere 118 Tausend Tonnen mehr als verdreifacht. Diese Ausdehnung sorgte zu einem weiteren Einbruch der Erlöse um 79 Millionen Euro und dem Preisabfall von 13 Prozent.
- 12 Ebd., S. 34.
- 13 Die Verkaufserlöse für Vollmilchpulver hatten sich 2008 unter Einfluss des chinesischen Melaminskandals und 2013 mit dem Skandal um bakteriellverseuchtes Babymilchpulver von Fonterra aus Neuseeland verdoppelt. Dennoch: So entscheidend ist das Geschäft nicht, denn mit Vollmilchpulver erwirtschaften deutsche Exporteure auch 2015 nur einen sehr geringen Bruchteil von sieben Prozent ihrer Erlöse.

**Dr. Karin Jürgens**

Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft (BAL) im Netzwerk der Landforscher.

Heiligenstädter Str. 2, 37130 Gleichen-Bremke
kj@agrarsociologie.de